

gionsunterricht in den drei obern Klassen k. Gymnasien, zugleich zum Gebrauche für gebildete Leser überhaupt. Paderborn und Arnberg, bei Joseph Wesener 1827 (insofern in diesem Handbuche die Vernunftmoral in Verbindung mit der christlichen dargestellt ist). Was übrigens noch zur weitem philosophischen Begründung und Rechtfertigung der einzelnen Pflichten gehört, darüber mündlich.

Jugendmittellehre.

§. 93.

Uebersicht.

Die Lehre von den allgemeinen Mitteln, welche auf die Tugend überhaupt, auf die Tugendhaftigkeit, Einfluß haben, heißt Tugendmittellehre (Ascetik). Die Tugendmittel sind entweder solche, die mit etwas Aeußerm (Sinnlichem) verbunden sind — sinnliche Tugendmittel, oder nichtsinnliche, geistige Tugendmittel. Die sinnlichen sind theils gegebene, und zwar gegebene 1. in der Familie, 2. in der Kirche, 3. im Staate, 4. in der Natur, 5. in den Schicksalen ganzer Völker und einzelner Menschen, 6. in andern zufälligen Dingen; theils sind sie gewählte, und hierhin gehören: 1. das Fasten und die Enthaltbarkeit von gewissen erlaubten Dingen; 2. Abhärtung des Körpers; 3. Reisen; 4. Umgang mit guten Menschen und mit guten Büchern, die oft die Stelle des Umganges mit Menschen vertreten müssen, und in gewissen Hinsichten sogar mit größerem Nutzen vertreten; 5. Benutzung der guten und schlechten Beispiele Anderer; 6. Gebrauch der Bilder; 7. Einsamkeit; 8. zweckmäßige Tagesordnung. — Zu den geistigen Tugendmitteln gehören 1. Betrachtungen; 2. Gebete; 3. Erneuerungen des Tugendvorsatzes und das Festhalten heilsamer Grundsätze; 4. Wachsamkeit über sich selbst; 5. Selbstprüfungen; 6. stete Anwendung der Glaubens- und Sittenlehren auf das praktische Leben.

1. Sinnliche Tugendmittel.

A. Gegebene.

§. 94.

1. In der Familie.

Im Familienkreise, im Zusammenleben der Aeltern, Kinder, Brüder, Schwestern... werden uns die ersten Tugendmittel dargeboten. Denn der Gehorsam der Kinder gegen die Aeltern, die wechselseitige, von der Natur begründete, vorzügliche Liebe der Aeltern und Kinder, und der Geschwister gegen einander, die gemeinschaftliche Theilnahme an Familienleiden und Familienfreuden sind die ersten Schulen, worin sich die allgemeine Menschenliebe, die

Selbstbeherrschung, und die kindliche Furcht und Liebe Gottes selbst bilden.

§. 95.

2. In der Kirche.

Von Seiten der Kirche werden uns sehr wichtige Tugendmittel dargeboten, und zwar durch die Lehren, die sie uns einschränkt, durch die religiösen Versammlungen, die sie gebietet, durch die frommen Uebungen, wozu sie anhält, durch die Gesetze, die sie vorschreibt.

§. 96.

3. Im Staate.

Der Staat trifft 1. manche Vorkehrungen gegen die Ausbrüche des Lasters, und befördert dadurch den Abscheu gegen das Laster, und trägt im Augenblicke gewaltiger Versuchungen mit dazu bei, daß die aufgebrachten Neigungen besiegt werden.

2. Der Staat lindert durch manche Anstalten das Elend der Hilflosen, und veranlaßt dadurch heilsame Betrachtungen und Gesinnungen in Beziehung auf das menschliche Elend, auf die Schwachheit und Hinfälligkeit der menschlichen Natur, auf die Unerforschlichkeit der Rathschlüsse Gottes . . . ; und gewährt zugleich in solchen Anstalten passende Gelegenheiten zu guten Handlungen, zu Werken der unterstützenden, tröstenden, aufopfernden Liebe.

3. Die Staatsgesetze geben uns Veranlassung zu der so wichtigen Gesinnung des demüthigen, sich gern unterwerfenden, fughamen Gehorsams.

§. 97.

4. In der Natur.

Die Natur weckt 1. unsern Geist zur Thätigkeit, zu Beobachtungen, Versuchen . . .

2. Sie befördert durch ihre Schönheit, Erhabenheit den heitern Sinn, das Gefühl für das Schöne, Große, Erhabene.

3. Sie erinnert uns an die hohe Würde unserer freithätigen, über den Naturzwang erhabenen Seele; fordert uns durch ihre rastlose, stille, wohlgeordnete . . . Wirksamkeit zur unermüdeten Thätigkeit, zur anspruchlosen Bescheidenheit, zur Ordnung und Harmonie in all unserm Thun und Lassen auf; sie erhebt uns endlich zu dem Schöpfer, und erfüllt uns mit unaussprechlicher Sehnsucht nach dem Unendlichen.

§. 98.

5. In den Schicksalen ganzer Völker und einzelner Menschen.

Solche Schicksale machen 1. uns wichtige Wahrheiten anschaulich, z. B. zu welcher Größe und Erniedrigung es die

menschliche Natur bringen kann, wie vieles ein fester Wille vermag.

Sie veranlassen uns 2. zu den edelsten Gesinnungen und Thaten der Menschenliebe, der Geduld, der Aufopferung, des Vertrauens auf Gott.

Sie befördern 3. die nähere Verbindung der Menschen unter einander, die Milde und Verbesserung der Sitten, die Mittheilung ihrer Erfahrungen und Kenntnisse.

§. 99.

6. In andern zufälligen Dingen.

Wie oft ist ein von Andern zufällig gesprochenes Wort, eine plötzliche, ganz unerwartete Hülfe, ein unvorhergesehenes Zusammenreffen mancher Umstände dazu geeignet, uns zum ernstlichen Nachdenken, zur Beruhigung und Aufseiterung, zur Sinnesänderung und Besserung zu führen!

B. Gewählte.

§. 100.

1. Das Fasten und die Enthaltbarkeit von gewissen erlaubten Dingen.

Hierdurch wird unsere Selbstkraft geübt und gestärkt, die Aufmerksamkeit auf das Uebersinnliche und Göttliche gerichtet und gehalten, und das ganze Gemüth zu einer lebhaften frommen Übung vorbereitet und gestimmt.

§. 101.

2. Abhärtung des Körpers.

Diese dient dazu, die Herrschaft des Geistes zu erweitern, und die Erfüllung der Pflichten zu befördern, welche bei einem verweichlichten Körper zu schwierig, ja unmöglich ist.

§. 102.

3. Reisen.

Die Reisen beschäftigen durch den steten Wechsel der Gegenstände den Geist, zerstreuen ihn auf eine angenehme Weise, erheitern und erquickten uns, zerstören auf diese Art die der Sittlichkeit nachtheiligen Gedankenreihen und Gemüthsverstimmungen; dabei wirken sie durch die Beförderung der Gesundheit wohlthätig auf die Seele, und geben oft Veranlassung, durch die muthige Ertragung der Reisebeschwerden sich in der Selbstbeherrschung, Geduld und Großmuth zu stärken.

§. 103.

4. Umgang mit guten Menschen und mit guten Büchern.

Der Umgang mit guten Menschen zündet manches Licht in unserm Geiste an, erregt manche edlen Gefühle und Gesinnungen, zer-

strenuet den Gram, die Vorurtheile und Irrthümer, und belebt so in uns die Liebe zur Wahrheit, Weisheit und Tugend. — Die Bücher, die wir lesen, befördern allmählig gewisse Gedankenreihen, wecken bestimmte Arten von Gefühlen, und ziehen nach und nach zu gewissen Gesinnungen und Handlungsweisen hin, und so können gute Bücher den ganzen Charakter mit der Zeit veredeln, schlechte aber ihn, bei nahe ehe man es merkt, ganz verderben. Gute Bücher sind uns in gewissen Hinsichten besser, als der Umgang mit Menschen; denn a. die Bücher können wir stets nach unserer Willkühr um Rath fragen; b. die Bücher (gute nämlich) reden stets von wichtigen Dingen und im Zusammenhange

Wie viele Menschen sind durch das Lesen guter Bücher erleuchtet, getröstet, ermuntert, gebessert, und zu wichtigen Entschlüssen gebracht! Siehe Gellerts zehnte Vorlesung in dem Werke: „Moralische Vorlesungen.“

§. 104.

5. Benutzung der guten und schlechten Beispiele Anderer.

a. Die guten Beispiele Anderer stellen die Tugend sichtbar dar, machen unter nicht selten höchst rührenden Umständen das Mitgefühl (so wie den Nachahmungstrieb) in uns rege, und mit demselben den festen Vorsatz, mit allem Eifer sittlich gut zu handeln.

b. Die schlechten Beispiele sind entweder 1. abschreckend, oder 2. anlockend. Sind sie abschreckend, so suche man sie a. gehörig wahrzunehmen, und sie in ihrer ganzen Hässlichkeit zu betrachten; b. man erinnere sich oft hieran; c. man erwäge, wie der Lasterhafte nur nach und nach so tief fallen konnte.

2. Sind sie verführerisch, so weiche man a. ihnen nach Möglichkeit aus, und verweile so wenig, als möglich, bei ihrer Betrachtung. b. Man suche gleich die schändliche und schädliche Seite dieser schlechten Beispiele auf. c. Aus dem Guten, was etwa noch mit dem Bösen verbunden ist, suche man zu lernen und zweckmäßige Regeln herzuleiten.

§. 105.

6. Gebrauch der Bilder.

Bilder erinnern uns 1. an merkwürdige Personen und Begebenheiten, und wecken manchen heilsamen Vorsatz; 2. sie bringen die erhabensten Wahrheiten der Religion zur lebhaften Anschauung, und steigern hiedurch die religiösen Gefühle zur h. Flamme. Oft wirken die Eindrücke durch's Auge schneller und kräftiger, als die Eindrücke durch's Gehör. Beim Worte, was wir hören, muß erst die Einbildungskraft das hinzusetzen, was im Bilde, welches wir sehen, schon gegeben ist. Die Bilder beleben 3. das Gefühl für Schönheit, Ordnung und Würde.

§. 106.

7. Einsamkeit.

Die Einsamkeit dient 1. dazu, daß wir uns zu unsern öffentlichen Geschäften vorbereiten; 2. daß wir in unser Inneres einkehren und uns selbst prüfen; 3. daß wir manche Uebung in der Andacht, in Betrachtungen, in Vorsätzen . . . anstellen.

§. 107.

8. Zweckmäßige Tagesordnung.

1. Man wende die erste Zeit nach dem Erwachen zu einer stillen Geistesammlung, zum kindlich frohen Gebete an. Ist denn, fragt Gellert in seinen moralischen Vorlesungen, das Gesetz, der Bildung und Pflege seines Herzens und der Erbauung die beste halbe Stunde des heitern Morgens (und der stillen Nacht) zu schenken, ein so strenges Gesetz? . . . — 2. Dann entwerfe man einen Plan in Betreff der Hauptgeschäfte des Tages. — 3. Von Zeit zu Zeit sammle man sich bei den Geschäften und Zerstreuungen des Tages, und erhebe sein Herz zu Gott. — 4. Das Ende des Tages benutze man zu einer neuen Geistesammlung und zum Gebete.

2. Geistige Tugendmittel.

§. 108.

1. Betrachtungen.

Durch religiöse Betrachtungen werden uns 1. die Vorstellungen des Guten immer geläufiger und wirksamer; 2. die Uebungen in der Selbstbeherrschung, in der Geistesammlung immer leichter und süßer; 3. die Ansprüche des Gewissens immer vernehmlicher und deutlicher; 4. die heilsamsten Gefühle und Bestrebungen immer wirksamer und kräftiger. Man betrachte daher insbesondere oft die Vollkommenheiten Gottes, die Bestimmung des Menschen, die Würde und Wichtigkeit der Tugend . . .

§. 109.

2. Gebete.

Noch mehr befestigen wir uns im Guten durch Gebete; indem wir 1. dadurch uns mehrerer Gnaden theilhaftig machen, und indem 2. unsere ganze Seele den höchsten Schwung im Gebete nimmt.

§. 110.

3. Erneuerungen des Tugendvorsatzes und das Festhalten heilsamer Grundsätze.

Je öfterer, ernstlicher das Verlangen, gut zu werden und zu bleiben, erneuert wird; je lebendiger heilsame Grundsätze unserer Seele immer vorschweben: desto kräftiger wird der Wille in der Ausführung des Tugendvorsatzes; desto leichter wird es uns, die entgegenstrebenden Neigungen zu überwinden und zu besiegen.

§. 111.

4. Wachsamkeit über sich selbst.

Das Böse schleicht nach und nach und unvermerkt in's Herz; das Gute nimmt nach und nach und unvermerkt in uns ab. Wir müssen also stets über uns wachen, müssen stets gleich der ersten Reize zum Bösen uns bewußt werden, damit wir ihnen entgegenwirken, so wie der ersten Abnahme im Guten, damit wir dieselbe gleich ersetzen können.

§. 112.

5. Selbstprüfungen.

Durch die Selbstprüfung wird man 1. die vorhandenen Fehler und Schwächen gewahr und so zur Tilgung derselben aufgefordert; wird man 2. mit dem Gefühle der Selbstbeschämung, der Reue, des Vertrauens auf Gott . . . erfüllt; wird man 3. in der Geistesammlung und Selbstbeherrschung gestärkt und gekräftigt.

§. 113.

6. Stete Anwendung der Glaubens- und Sittenlehren auf das praktische Leben.

Nur dadurch, daß wir keine Religionserkenntniß unbenutzt und todt liegen lassen; daß wir die Glaubens- und Sittenlehren mit unserm ganzen Leben, mit unsern Vorstellungen, Gefühlen, Handlungen, Unterlassungen, Arbeiten, Erholungen, Leiden und Freuden verbinden, und der erkannten Wahrheit stets gemäß handeln, nur dadurch gewinnen wir immer mehr Licht, Kraft, Gnade zum Guten, und erreichen eine höhere, festere, wirksamere, allgemeinere Fertigkeit im Guten; denn wer hat, dem wird gegeben werden, wer aber nicht hat (das Wenige, was er hat, nicht benutzt), dem wird auch das genommen werden, was er hat.